

Touristisches Vergnügen

„Die Schlittenfahrt“ von Ernst Ludwig Kirchner

Die Sammlung 20. Jahrhundert erhielt Ernst Ludwig Kirchners Gemälde „Die Schlittenfahrt“ als Leihgabe aus süddeutschem Privatbesitz, das derzeit in der Ausstellung „Heiße Kufen“ gezeigt wird. Es schildert eine Ausflugszene auf dem Weg in das hinter Frauenkirch bei Davos gelegene Sertigtal und erinnert daran, dass mit der Entwicklung von Bahn-, Bus- und Automobilverkehr Pferdeschlittenfahrten ein nostalgisches touristisches Vergnügen geworden sind.

Davos hatte sich seit dem 19. Jahrhundert zu einem berühmten Höhenluft-Kurort entwickelt und war ein Treffpunkt von Gesundheits- und Erholungsuchenden aus ganz Europa. Im Winter boten Pferdeschlittenausflüge eine willkommene Abwechslung vom Kuralltag, was Thomas Mann in seinem 1924 erschienenen „Zauberberg“-Roman schildert, in dem die Davoser Patientengemeinde als ein Modell der europäischen Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg dient. In dem Roman unternehmen Hans Castorp und vier seiner Kurgenossen in zwei einspännigen Schlitten eine Fahrt nach Monstein, die sie durch die vom freundlichen Schellengeläut der Pferde durchdrungene schneestille Landschaft an Frauenkirch vorbeiführt. Angekommen am Ziel der Reise, einem kleinen Gasthaus in Monstein, das den Namen „Kurhaus“ trägt und auch Zimmer vermietet, gehen sie ein paar Schritte, um sich die Riesenwand des Stulsergrats anzuschauen, kehren dann in dem Gasthaus ein, vor dem neben den eigenen noch andere ausgespannte Schlitten stehen und treffen im wohlgeheizten Speiseraum holländische und schweizerische Besucher an. Sie bestellen einen Imbiss, Kaffee, Honig, Weißbrot und Birnenbrot, die Spezialität des Ortes, und schicken den Kutschern Rotwein.

In Kirchners Gemälde trägt der Kutscher einen hohen alpenländischen Filzhut. Auf seinem Schlitten, vom Künstler bäuerlich farbenfroh dargestellt, sitzt ein junges Paar und genießt die Fahrt durch eine geradezu märchenhaft leuchtende Winterwelt. Die Fahrgäste sind vermutlich ebenfalls Erholungsurlauber, ihre Erscheinung ist urban. Der Mann trägt einen Bowler und seine beglückt zu ihm hinüberschauende Begleiterin eine sportlich schicke Pudelmütze, unter der die für die modebewusste Frau der 20er-Jahre obligatorische Bubikopffrisur hervorlugt. Ausflügler ins Sertigtal, in dem Einheimische für den Gästestrom nach Davos und Umgebung Zimmer und Bewirtung anboten, konnte Kirchner sicher häufiger beobachten. Der von ihm dargestellte Weg verlief unterhalb des Hauses, in dem er bis zu seinem Tod wohnte und arbeitete.

Er hatte das über dem Taleingang gelegene bäuerliche Anwesen 1923 zur Miete übernommen und war nach Fertigstellung kleiner Umbauten am Ende des Jahres aus dem Bauernhaus auf der Längmatte bei Frauenkirch, das ihm seit 1918 als Domizil diente, in das Haus auf dem Wildboden umgezogen.

Auf der Rückseite des Gemäldes hat Kirchner Titel sowie Entstehungsjahr angegeben, wobei er das Wort „Schlittenfahrt“ zur „Schlittfahrt“ verkürzte. Die Datierung kann als „22“ entziffert werden, jedoch sind Kirchners Datierungen, die er bisweilen nachträglich anbrachte, nicht immer zuverlässig. Er malte das Bild sicher nicht vor 1923 und wohl auch nicht viel später als 1926, denn damals wurden die Strommasten am Wegrand, die er als markante Dingzeichen in Szene setzt, abgebaut und verlegt.

1928 erwarb der in Frankfurt am Main lebende Kunstsammler Carl Hagemann das Gemälde. Er pflegte mit Kirchner intensiven Briefkontakt, kaufte von ihm mehr als zwei Jahrzehnte kontinuierlich Werke und baute eine der größten Kirchner-Sammlungen auf. Der Künstler hatte das Gemälde im Sommer 1927 mit fünf weiteren an ihn abgeschickt. „Nun sind die Bilder, die Sie zur Ansicht in Frankfurt sehen wollten unterwegs an Sie und ich hoffe, dass sie gut in Ihre Hände kommen werden“, schrieb er ihm am 6. August und wies darauf hin, „Rahmen und Bilder können mit Schwamm und warmen Wasser abgewaschen werden, falls sie auf der Reise staubig werden“. Kirchner ließ Hagemann Zeit, die Werke auf sich wirken zu lassen, und dieser entschied sich im Januar 1928 zum Kauf der Schlittenfahrt sowie eines Porträts des 1926 jung verstorbenen Malers Albert Müller; er hatte zu Kirchners Schülerkreis in der Schweiz gezählt, wie Hermann Scherer, von dem das Museum die Skulptur „Die Überlebenden“ besitzt. Bezüglich der Bezahlung setzte sich Kirchner am 10. Februar mit dem Sammler ins Vernehmen. „Für Sie beträgt der Preis für beide Bilder 2000 Mk. die ich am liebsten in deutschen Noten im Wertbrief auf mein Postfach Davos-Platz erbitte.“ Acht Tage später konnte er ihm den Eingang bestätigen.

Moderne Landschaft

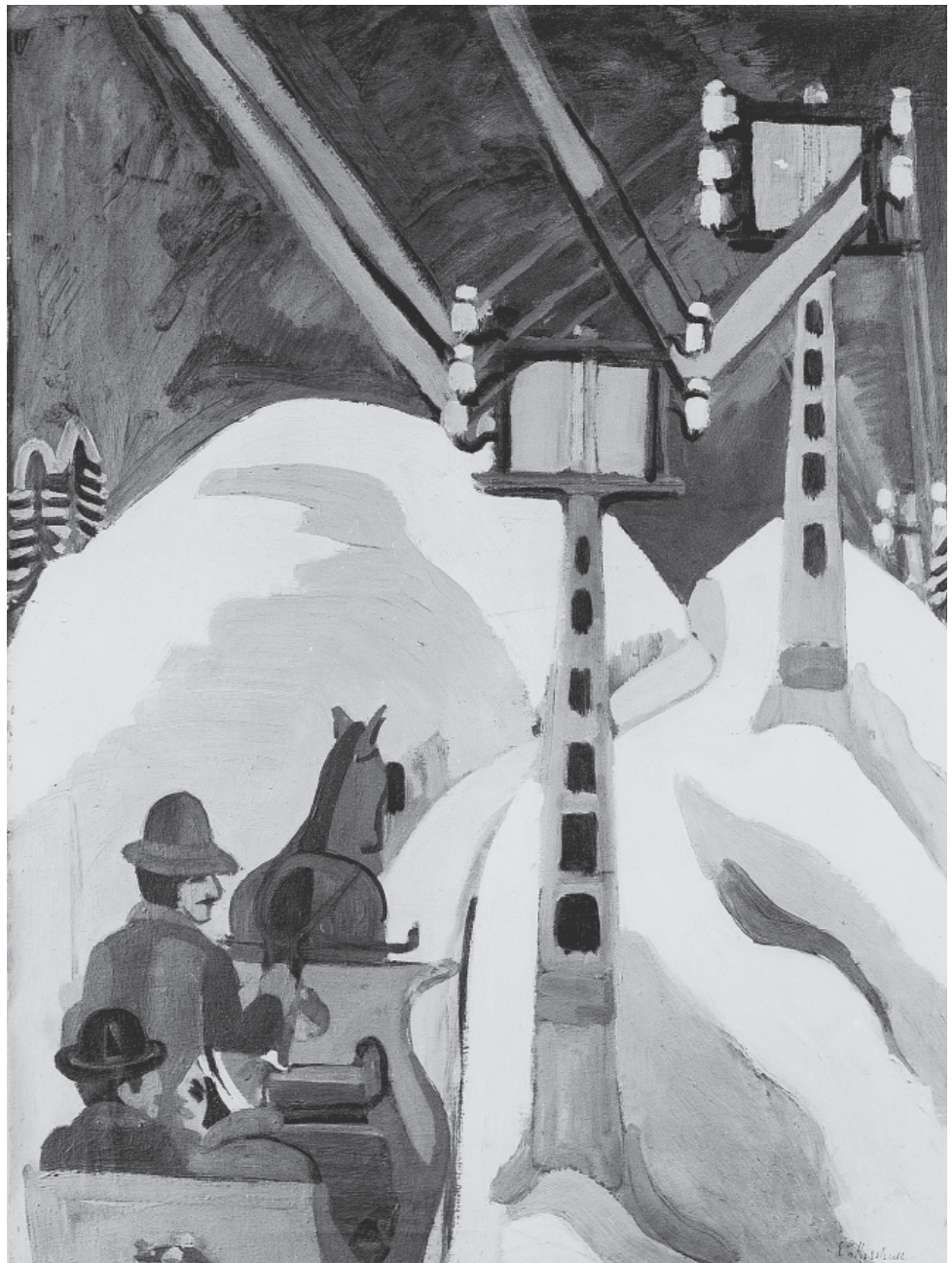
Pferdeschlitten hat Kirchner in Gemälden und Zeichnungen seiner Schweizer Jahre in verschiedenen Funktionen festgehalten, als althergebrachte Fahrzeuge der ländlichen Bevölkerung, Transportmittel der Waldarbeiter oder folkloristische Attraktionen für Erholungsurlauber aus den Städten. Die „Schlittenfahrt“ vereint Elemente ländlicher Natur, technischer Zivilisation, bodenständiger Tradition und touristischen Vergnügens. Kirchner fasst diese heterogenen Elemente gleichermaßen als Teile „einer“ Landschaft auf und verklammert sie durch das Bezugssystem der Farbkomposition zu einem komplexen Ganzen. Auf den visionären Überschwang des Vorkriegsexpressionismus, der – inspiriert von der „Eingeborenen“-Kunst fremder Länder – Mensch und Natur in zivilisationsferner, paradiesischer Unberührtheit vergegenwärtigt, folgte nach dem Ersten Weltkrieg eine Ernüchterung. Kirchner wollte nun „Spiel und Arbeit“, alltägliche Zusammenhänge der Lebenswelt malen.

In dem Gemälde aus der ehemaligen Hagemann-Sammlung ist der „eingeborene“ Kutscher Teilhaber des sich seit dem 19. Jahrhundert entwickelnden Tourismus, der im Gegenlauf zur Ausdehnung der modernen Industriekultur mit ihrem rastlosen Getriebe die ländliche Natur als „urwüchsig“, „entrückend“ und „gesund“ entdeckte, sie zu einem Ort der Erholung und Entspannung und damit zu einem komplementären Teil der industrialisierten und technisierten Alltagswelt machte. Die „Schlittenfahrt“ bringt beide Teile synthetisch zusammen, indem sie ein Verhältnis von Mensch und Natur registriert, bei dem sich der Mensch die Natur mittels zivilisatorischer Errungenschaften auf vielfältige Weise erschließt und zu seinem Nutzen gestaltet. In dem Gemälde, das Natur und Technik versöhnlich vereint, klingt die sachliche Tendenz der 20er-Jahre an, die sich nach dem Weltkriegsschock mit neuen Zivilisationshoffnungen verband, ablesbar etwa am Bauhaus oder dem Werk Fernand Légers, das Kirchner schätzte.

In Hagemanns Kunstsammlung fiel die „Schlittenfahrt“ anscheinend als prägnantes Werk aus Kirchners damaliger Schaffensphase auf. Schon wenige Wochen nach dem Ankauf erreichte den Sammler ein am 20. März aufgesetztes Leihgesuch der Direktion der Bayerischen Staatsgemäldesammlung: „Für die deutsche Abteilung der Internationalen Ausstellung in Venedig, mit deren Leitung der Generaldirektor der bayerischen Staatsgemäldesammlungen, Geheimer Rat Dr. Dörnhöffer, von der Reichsregierung beauftragt wurde, ist ein Bild wie das in Ihrem Besitz befindliche Werk von Kirchner ‚Schlittenfahrt in Davos‘ von Wichtigkeit, und die Ausstellungsleitung wäre Ihnen zu größtem Dank verpflichtet, wenn Sie so liebenswürdig wären, dieses Bild für die Ausstellung (...) leihweise zur Verfügung zu stellen.“ Hagemann informierte den Maler sogleich über die Anfrage für die

Biennale in Venedig. Der seine Unabhängigkeit kultivierende Kirchner reagierte betont gelassen: „Wegen der Ausstellung in Venedig mit ihrem Bilde handeln Sie bitte ganz, wie Sie es für gut halten. Für mich macht es gar nichts aus, ob ich da ein Bild habe oder keins denn nur eins verschwindet völlig unter der Masse der 1000send Bilder“, schrieb er dem Sammler am 29. März und fügte hinzu: „Jedenfalls habe ich nichts dagegen, wenn Sie das Bild ausstellen.“ 1928 war es auf der Biennale zu sehen.

► URSULA PETERS



Ernst Ludwig Kirchner (Aschaffenburg 1880–1938, Freitod in Frauenkirch bei Davos). Die Schlittenfahrt, nach 1923. Öl auf Leinwand, 100,5 x 76,5 cm. Inv. Nr. Gm 2333. Leihgabe aus Privatbesitz seit 2005.